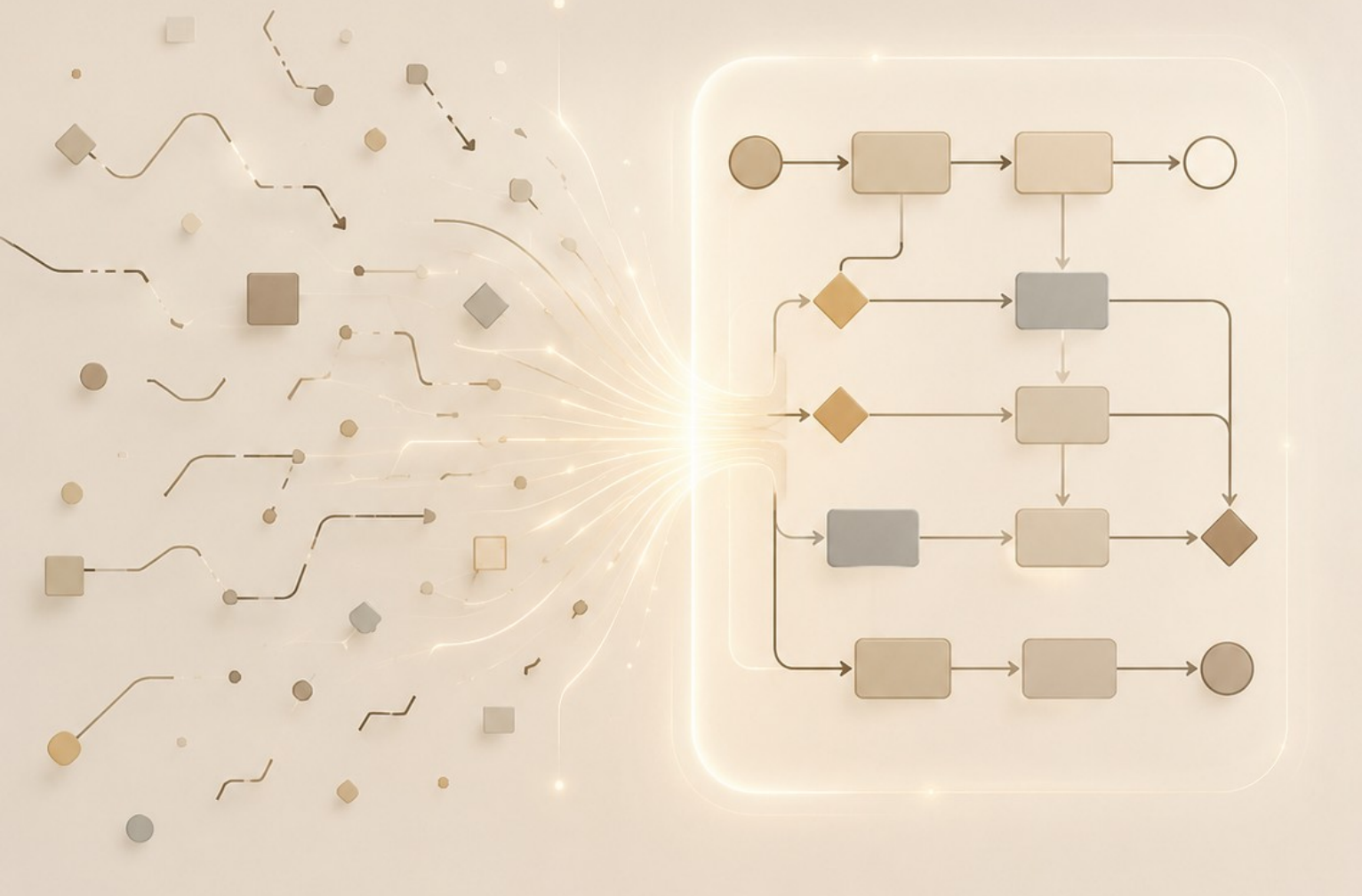




KI beginnt nicht beim Tool.

Sondern bei der Frage, ob Informationsflüsse, Verantwortlichkeiten und Ausnahmen im Prozess verstanden sind.

Erst Prozessverständnis, dann Automatisierung.



FRAGE 1

Wo entsteht die relevante Information?

KI kann nur verlässlich mit Informationen arbeiten, die im Prozess zugänglich, aktuell und eindeutig sind. Liegen sie in E-Mails, Tabellen, Freitexten oder Schattenprozessen verstreut, wird Automatisierung schnell zur Beschleunigung von Unklarheit.

Nicht jedes Datenproblem ist ein KI-Problem.

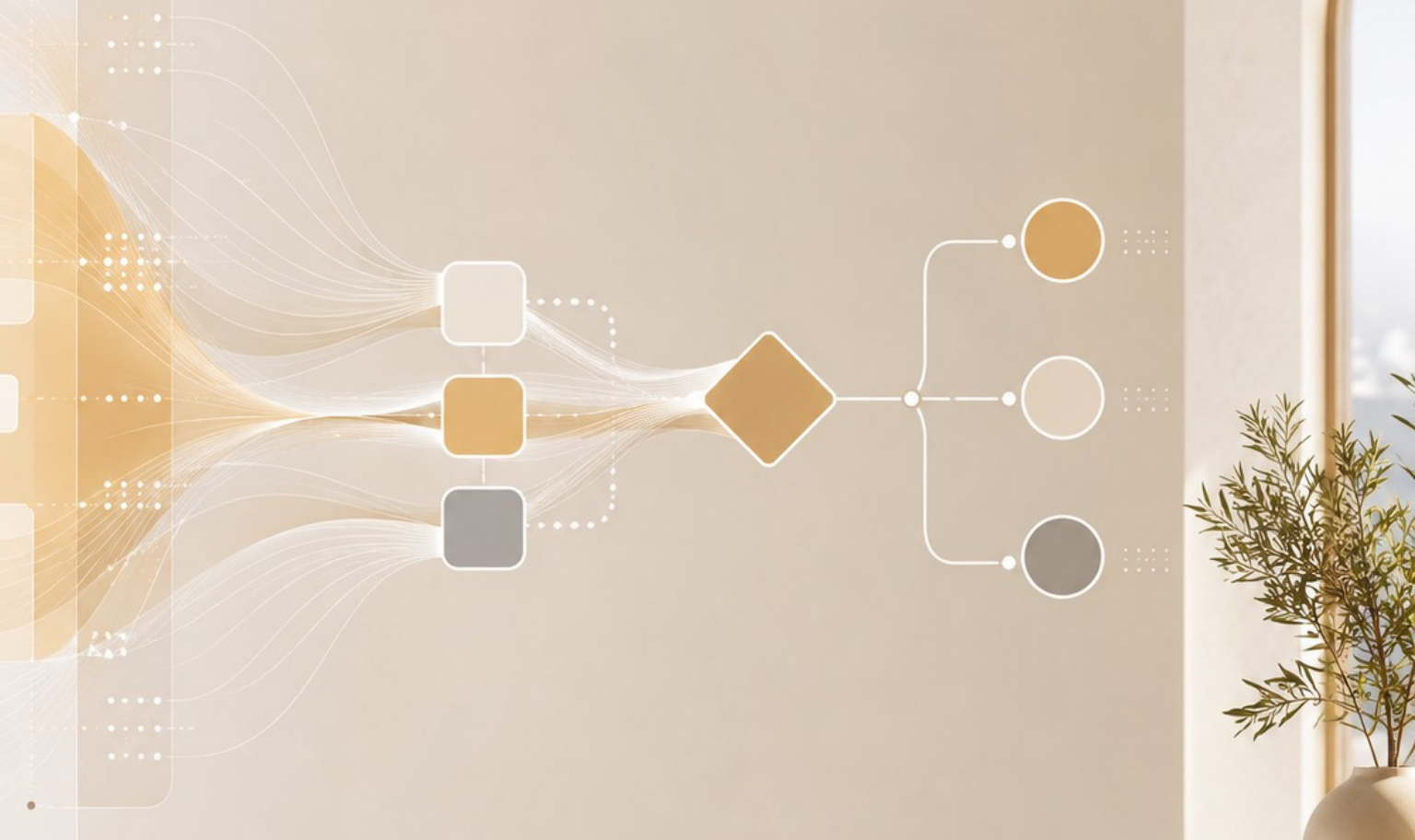


FRAGE 2

Wer entscheidet – und auf welcher Grundlage?

KI kann verdichten, vorbereiten und Muster sichtbar machen. Die Verantwortung verschwindet dadurch aber nicht. Sie braucht klare Rollen, Kriterien und einen nachvollziehbaren Entscheidungsrahmen.

Sonst wird aus Unterstützung schnell Grauzone.



FRAGE 3

Was passiert bei Ausnahmen?

Viele Prozesse sind für den Normalfall gebaut. Ihre Belastbarkeit zeigt sich bei Rückfragen, Abweichungen, Übergaben und Sonderfällen. Genau dort entstehen Medienbrüche und Schattenprozesse.

Der Ausnahmefall zeigt oft die eigentliche Prozessqualität.

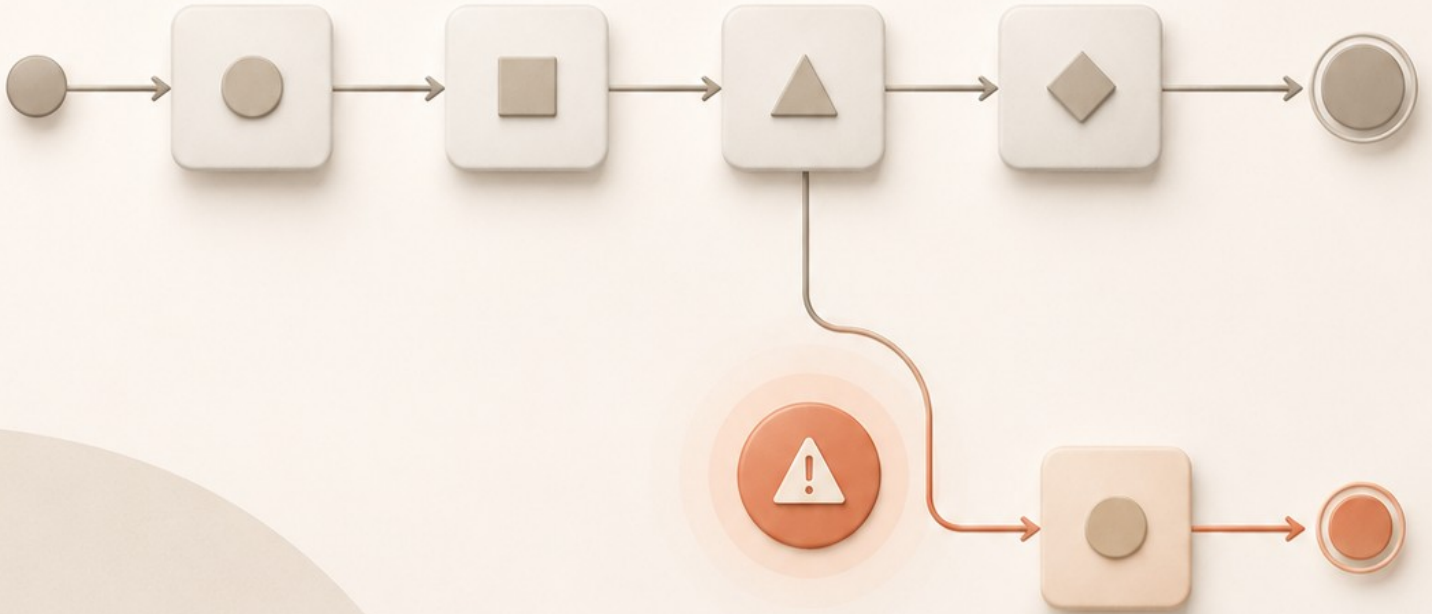


FRAGE 4

Bleibt das Ergebnis nachvollziehbar?

Wenn Entscheidungen erklärt, geprüft oder korrigiert werden müssen, reicht Geschwindigkeit allein nicht aus. Automatisierung braucht Auditierbarkeit, klare Verantwortlichkeiten und eine durchgängige Informationsspur.

Compliance ist kein Bremsklotz. Sie ist ein Qualitätsmerkmal.



FAZIT

Erst verstehen. Dann ordnen. Dann automatisieren.

Wer einen unklaren Prozess automatisiert, bekommt nicht automatisch einen besseren Prozess. Oft bekommt er nur schnellere Reibung. Die bessere Reihenfolge beginnt beim Gesamtprozess – nicht beim Tool.

Welche Frage wird in KI-Projekten noch zu oft zu spät gestellt?

—Weitere Beiträge & Impulse auf hinterdiedinge.de—